

## **Gesetzentwurf**

der Abgeordneten **Jan Korte, Christine Lambrecht, Wolfgang Wieland, Kerstin Andreae, Hüseyin-Kenan Aydin, Dr. Dietmar Bartsch, Volker Beck (Köln), Cornelia Behm, Birgitt Bender, Klaus Uwe Benneter, Karin Binder, Heidrun Bluhm, Gerd Bollmann, Alexander Bonde, Eva Bulling-Schröter, Dr. Martina Bunge, Sevim Dağdelen, Dr. Peter Danckert, Dr. Diether Dehm, Dr. Thea Dückert, Dr. Uschi Eid, Dr. Dagmar Enkelmann, Klaus Ernst, Rainer Fornahl, Kai Gehring, Dr. Gregor Gysi, Hans-Joachim Hacker, Heike Hänsel, Lutz Heilmann, Bettina Herlitzius, Winfried Hermann, Stephan Hilsberg, Priska Hinz (Herborn), Cornelia Hirsch, Ulrike Höfken, Inge Höger, Bärbel Höhn, Dr. Barbara Höll, Dr. Anton Hofreiter, Ulla Jelpke, Dr. Lukrezia Jochimsen, Katja Kipping, Ute Kocy, Sylvia Kotting-Uhl, Renate Künast, Fritz Kuhn, Katrin Kunert, Markus Kurth, Undine Kurth (Quedlinburg), Oskar Lafontaine, Monika Lazar, Michael Leutert, Ulla Lötzer, Dr. Gesine Löttsch, Helga Lopez, Nicole Maisch, Lothar Mark, Ulrich Maurer, Dr. Matthias Miersch, Kornelia Möller, Jerzy Montag, Kerstin Müller (Köln), Winfried Nachtweih, Kersten Naumann, Omid Nouripour, Petra Pau, Brigitte Pothmer, Mechthild Rawert, Maik Reichel, Gerold Reichenbach, Elke Reinke, Sönke Rix, Dr. Ernst Dieter Rossmann, Claudia Roth (Augsburg), Michael Roth (Heringen), Ortwin Runde, Krista Sager, Manuel Sarrazin, Paul Schäfer (Köln), Elisabeth Scharfenberg, Dr. Hermann Scheer, Volker Schneider (Saarbrücken), Dr. Herbert Schui, Frank Schwabe, Dr. Ilja Seifert, Frank Spieth, Silke Stokar von Neuforn, Christoph Strässer, Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn, Hans-Christian Ströbele, Dr. Kirsten Tackmann, Dr. Harald Terpe, Jürgen Trittin, Dr. Axel Troost, Alexander Ulrich, Rüdiger Veit, Gert Weisskirchen (Wiesloch), Hildegard Wester, Josef Philip Winkler, Jörn Wunderlich, Uta Zapf**

### **Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege**

#### **A. Problem**

Durch das Gesetz zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhG) vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501) werden nach § 1 verurteilende strafgerichtliche Entscheidungen aufgehoben, die unter Verstoß gegen elementare Gedanken der Gerechtigkeit nach dem 30. Januar 1933 zur Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes aus politischen, militärischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen ergangen sind. Die genannten Entscheidungen betreffen nach § 2 des Gesetzes un-

ter anderem auch solche, die auf den in der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG genannten gesetzlichen Vorschriften beruhen. Nicht erfasst werden durch die Regelung Verurteilungen wegen Kriegsverrats nach den §§ 57, 59, 60 des Militärstrafgesetzbuches, obgleich sie rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht entsprechen, weil sie tatbestandlich nicht hinreichend bestimmt sind.

#### **B. Lösung**

Der Entwurf schlägt vor, die Strafvorschriften des Militärstrafgesetzbuches wegen Kriegsverrats ebenfalls in die Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG aufzunehmen.

#### **C. Alternativen**

Keine

#### **D. Finanzielle Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte**

Die Ergänzung des Gesetzes kann zu einer geringfügigen Entlastung der öffentlichen Haushalte führen, da auch bei Verurteilungen wegen Kriegsverrats eine Einzelfallprüfung durch die zuständigen Staatsanwaltschaften entbehrlich wird.

#### **E. Kosten**

Keine

elektronische Vorabfassung\*

## Anlage 1

**Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege**

Der Bundestag hat das folgende Gesetz beschlossen:

**Artikel 1**

In Nummer 26a der Anlage des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501), das durch das Gesetz vom 23. Juli 2002 (BGBl. I S. 2714) geändert worden ist, werden vor der Angabe „62 bis 65“ die Angabe „57, 59, 60“, und

nach den Wörtern „des Militärstrafgesetzbuches in den Fassungen der Gesetze vom 16. Juni 1926 (RGBl. I S. 275),“ die Wörter „26. Mai 1933 (RGBl. I S. 295), 23. November 1934 (RGBl. I S. 1165),“ eingefügt.

**Artikel 2**

Dieses Gesetz tritt am Tag nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 2009

Jan Korte  
Christine Lambrecht  
Wolfgang Wieland  
Kerstin Andreae  
Hüseyin-Kenan Aydin  
Dr. Dietmar Bartsch  
Volker Beck (Köln)  
Cornelia Behm  
Birgitt Bender  
Klaus Uwe Benneter  
Karin Binder  
Heidrun Bluhm  
Gerd Bollmann  
Alexander Bonde  
Eva Bulling-Schröter  
Dr. Martina Bunge  
Sevim Dağdelen  
Dr. Peter Danckert  
Dr. Diether Dehm  
Dr. Thea Dückert  
Dr. Uschi Eid,  
Dr. Dagmar Enkelmann  
Klaus Ernst  
Rainer Fornahl  
Kai Gehring  
Dr. Gregor Gysi  
Hans-Joachim Hacker  
Heike Hänsel  
Lutz Heilmann  
Bettina Herlitzius  
Winfried Hermann  
Stephan Hilsberg  
Priska Hinz (Herborn)  
Cornelia Hirsch

Ulrike Höfken  
Inge Höger  
Bärbel Höhn  
Dr. Barbara Höll  
Dr. Anton Hofreiter  
Ulla Jelpke,  
Dr. Lukrezia Jochimsen  
Katja Kipping  
Ute Kocy  
Sylvia Kottling-Uhl  
Renate Künast  
Fritz Kuhn  
Katrin Kunert  
Markus Kurth  
Undine Kurth (Quedlinburg)  
Oskar Lafontaine  
Monika Lazar  
Michael Leutert  
Ulla Lötzer  
Dr. Gesine Lötzsch  
Helga Lopez  
Nicole Maisch  
Lothar Mark  
Ulrich Maurer  
Dr. Matthias Miersch  
Kornelia Möller  
Jerzy Montag  
Kerstin Müller (Köln)  
Winfried Nachtweih  
Kersten Naumann  
Omid Nouripour  
Petra Pau  
Brigitte Pothmer  
Mechthild Rawert

Maik Reichel  
Gerold Reichenbach  
Elke Reinke  
Sönke Rix  
Dr. Ernst Dieter Rossmann  
Claudia Roth (Augsburg)  
Michael Roth (Heringen)  
Ortwin Runde  
Krista Sager  
Manuel Sarrazin  
Paul Schäfer (Köln)  
Elisabeth Scharfenberg  
Dr. Hermann Scheer  
Volker Schneider (Saarbrücken)  
Dr. Herbert Schui  
Frank Schwabe  
Dr. Ilja Seifert  
Frank Spieth  
Silke Stokar von Neuforn  
Christoph Strässer  
Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn  
Hans-Christian Ströbele  
Dr. Kirsten Tackmann  
Dr. Harald Terpe  
Jürgen Trittin  
Dr. Axel Troost  
Alexander Ulrich  
Rüdiger Veit  
Gert Weisskirchen (Wiesloch)  
Hildegard Wester  
Josef Philip Winkler  
Jörn Wunderlich  
Uta Zapf

## Begründung

### A. Allgemeines

Durch § 1 des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhG) vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501) werden verurteilende strafgerichtliche Entscheidungen, die unter Verstoß gegen elementare Gedanken der Gerechtigkeit nach dem 30. Januar 1933 zur Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes aus politischen, militärischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen ergangen sind, aufgehoben. Die Generalklausel des § 1 wird durch die Regelbeispiele des § 2 konkretisiert, um die deklaratorische Feststellung der Staatsanwaltschaft nach § 6, dass ein bestimmtes Urteil gemäß § 1 aufgehoben ist, zu erleichtern. Aufgehoben sind nach § 2 alle Entscheidungen des Volksgerichtshofs, der auf Grund der Verordnung über die Einrichtung von Standgerichten vom 15. Februar 1945 (RGBl. I S. 30) gebildeten Standgerichte sowie alle Entscheidungen, die auf den in der Anlage zu § 2 Nummer 3 genannten gesetzlichen Vorschriften beruhen. Die Aufnahme der Vorschriften des Kriegsverrats in die Anlage zu § 2 Nummer 3 ist geboten, weil diese Strafvorschriften Ausdruck rechtsstaatswidrigen nationalsozialistischen Rechtsdenkens sind.

Der Straftatbestand des Kriegsverrats wurde unter der Herrschaft des Nationalsozialismus erweitert und das Strafmaß generell erhöht. Durch die Änderung des Militärstrafgesetzbuches (MStGB) vom 23. November 1934 wurde § 58 MStGB mit einer Aufzählung von qualifizierten Tatbeständen des Kriegsverrats, welche mit der Todesstrafe bedroht waren, gestrichen. In § 57 MStGB wurde stattdessen auf den im Zuge der sogenannten Verratsnovelle vom 24. April 1934 (RGBl. I S. 341) zuvor geänderten § 91b des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich verwiesen und für den Straftatbestand des Kriegsverrats statt Zuchthaus als alleinige Strafanandrohung die Todesstrafe eingeführt (RGBl. I S. 1165). Mit der Verratsnovelle waren die Vorschriften zum Hoch- und Landesverrat grundlegend neu gefasst worden, wobei die Strafbarkeit auf Vorbereitungshandlungen erstreckt, Versuch und Vollendung weitgehend gleichgestellt und für zehn Tatbestände die Todesstrafe neu eingeführt worden war. Die Verratsnovelle war Ausdruck des völkischen Strafrechtsdenkens des Nationalsozialismus, deren Ausgangspunkt eine auf rassistischer Artgleichheit begründete Volksgemeinschaft war, aus der sich der Verräter durch Treubruch ausschleife (vgl. etwa Roland Freisler, Der Volksverrat. Hoch- und Landesverrat im Lichte des Nationalsozialismus, in: Deutsche Juristenzeitung 1935, Sp. 905 ff.). Dabei wandte sich die nationalsozialistische Rechtslehre vom rechtsstaatlichen Bestimmtheitsgrundsatz und von deskriptiven Tatbestandsmerkmalen für Strafvorschriften ausdrücklich ab: „Die Erfordernisse der Treue und Ehre, das innere Gesetz der Gemeinschaft, und auf der anderen Seite die Gesinnung und Haltung, die sich diesem Gesetz entzieht, das alles läßt sich durch abstrakte Normen nicht umschreiben. ... Es gibt im Grunde keinen Tatbestand des Landesverrats. ... Die Gesinnung, nicht die objektive Tat begründet das Unrecht. ... Ist es richtig, daß Hochverrat und Landesverrat echte Verratsdelikte darstellen, so muß auf die erschöpfende Typisierung

verzichtet werden. Gerade auf diesem Gebiet muß das tatbestandliche Denken von Grund aus überwunden werden.“ (Georg Dahm, Verbrechen und Verrat, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1935, S. 289, 291, 306). Ein so verstandenes Gesetzesrecht ist mit dem rechtsstaatlich gebotenen Grundsatz der Bestimmtheit von Strafgesetzen unvereinbar, denn danach soll jeder Einzelne „vorhersehen können, welches Verhalten verboten und mit Strafe bedroht ist“ (BVerfGE 73, 206, 234 ff.; ständige Rechtsprechung). Die Verratsnovelle wurde daher bereits durch Kontrollratsgesetz Nr. 1 betreffend die Aufhebung von NS-Recht vom 20. September 1945 von den Alliierten als „Gesetz politischer Natur oder Ausnahmegesetz, auf welche das Nazi-Regime beruhte“, aufgehoben (Amtsblatt des Alliierten Kontrollrats 1945 S. 6). Das rechtswissenschaftliche Schrifttum wertet sie heute als typisch nationalsozialistisch und rechtsstaatswidrig (s. Georg Werle, Justiz-Strafrecht und polizeiliche Verbrechensbekämpfung im Dritten Reich, 1989, S. 110 m. w. N., 134).

Die fehlende rechtsstaatliche Bestimmtheit der Strafvorschriften des Kriegsverrats wird auch durch neuere Untersuchungen zur Urteilspraxis belegt. Sie zeigen, dass Soldaten – und auch Zivilisten – für ganz unterschiedliche Handlungen wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt wurden: für politischen Widerstand, für die Hilfe für verfolgte Juden oder für Unbotmäßigkeiten gegenüber Vorgesetzten. Der unbestimmte Tatbestand des Kriegsverrats hat sich als Instrument der NS-Justiz erwiesen, um nahezu jedwedes politisch missliebige abweichende Verhalten als „Verrat“ zu brandmarken und mit dem Tode bestrafen zu können (vgl. Wolfram Wette/Detlef Vogel (Hrsg.). Das letzte Tabu. NS-Militärjustiz und „Kriegsverrat“, 2007.)

Nachdem die Tatbestände des Hoch- und Landesverrats bereits bei Erlass dieses Gesetzes 1998 in Nummer 26 der Anlage zu § 2 Nummer 3 aufgenommen wurden, ist nun auch der Tatbestand des Kriegsverrats mit Blick auf seinen rechtsstaatswidrigen Charakter dort aufzunehmen.

### B. Einzelbegründung

#### Zu Artikel 1

In Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG werden die §§ 57, 59, 60 MStGB eingefügt. Die Feststellung der Aufhebung einer Verurteilung wegen Kriegsverrats (§ 57), der Verabredung eines Kriegsverrats (§ 59) und der Nichtanzeige eines Kriegsverrats (§ 60) bedarf dann keiner Einzelfallprüfung durch die zuständigen Staatsanwaltschaften mehr.

Die Aufnahme der Fassungen des Militärstrafgesetzbuches vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 295) und vom 23. November 1934 (RGBl. I S. 1165) ist erforderlich, da diese Fassungen bisher nicht in Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG bezeichnet werden. Das Militärstrafgesetzbuch in der Fassung vom 16. Juni 1926 (RGBl. I S. 275) enthielt die §§ 57 bis 60 zum Kriegsverrat sowie den in Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 aufgeführten § 112 (Zwei-

kampf unter Kameraden). Im Ersten Titel des Zweiten Teils des Militärstrafgesetzbuches wurde Abschnitt VIa (Zweikampf unter Kameraden, §§ 112 bis 112f) des Militärstrafgesetzbuches mit der Fassung vom 26. Mai 1933 gestrichen und stattdessen § 112 MStGB eingefügt. Mit der Fassung vom 23. November 1934 wurde der zuvor als Qualifikationstatbestand mit der Strafandrohung des Todes geltende § 58 MStGB gestrichen und gleichzeitig für den „Kriegsverrat“ nach § 57 MStGB generell die Todesstrafe eingeführt.

#### **Zu Artikel 2**

Die Vorschrift regelt das Inkrafttreten des Gesetzes.

elektronische Vorab-Fassung\*

**elektronische Vorab-Fassung\***

**elektronische Vorab-Fassung\***

**elektronische Vorab-Fassung\***